

Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 19 (1926)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Per 88473

Schweizerische Gesellschaft
für Krankenpflege

Bern, 15. Mai 1926

19. Jahrgang

Nr. 5

Berne, 15 mai 1926

19^e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am
15. des Monats



Paraît le
15^e du mois

REDAKTION:

(für den deutschen Teil)

**Zentralsekretariat des
schweiz. Roten Kreuzes**
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnemente: Für die Schweiz: Jähr-
lich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50,
halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postscheck III 877

RÉDACTION:

(pour la partie française)

**Sous-Secrétariat de la
Croix-Rouge suisse**
Monruz-Neuchâtel

Abonnements: Pour la Suisse: Un an
fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Étranger: Un an fr. 5.50, six
mois fr. 3.—
Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques post. III 877

ADMINISTRATION: Bern, Taubenstrasse 8

Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Comité de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Präsident: Dr. C. de Marval, Neuchâtel; Vizepräsident: Dr. C. Jscher, Bern; Secrétaire-Caissière: Sœur Cécile Montandon, Parcs 14, Neuchâtel (Postscheck IV 1151); Protokollführer: Dr. Scherz, Bern. Mitglieder — Membres: Dr. E. Bachmann, Zürich, Lydia Dieterle, St. Gallen, M^{lle} Renée Girod, Genève, Pfleger Hausmann, Basel, Oberin Michel, Bern, Direktor Müller, Basel, Schw. Helene Nager, Luzern.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Zürich: Dr. E. Bachmann. — Bern: Dr. H. Scherz. — Basel: Dr. O. Kreis. — Bürgerspital Basel: Direktor Müller. — Neuchâtel: Dr. C. de Marval. — Genève: Dr. René Koenig. — Luzern: Albert Schubiger. — St. Gallen: Dr. Hans Sutter.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Zürich: { Bureau für Krankenpflege, Forchstrasse 113, Telephon: Hottingen 50.18.
Bureau für Wochen- und Säuglingspflege, Forchstrasse 113, Telephon: Hottingen 40.80.
Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3, Telephon: Bollwerk 29.03.
Neuchâtel: Directrice M^{lle} Montandon, Parcs 14, téléphone 500.
Basel: Vorsteherin Schw. Blanche Gygax, Mittlerestrasse 62, Telephon Safran 20.26.
Genève: Directrice M^{lle} H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 23.52 Stand.
Luzern: Rotkreuz-Pflegerinnenheim. Museggstrasse 14, Telephon 517, Vorsteherin Frl. Arregger.
St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1a, Telephon 766.
Davos: Schweiz. Schwesternheim, Vorsteherin Schw. Paula Kugler, Tel. 419.

Aufnahme- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Bundestracht. Die Tracht des schweizerischen Krankenpflegebundes darf von allen Mitgliedern desselben getragen werden. Das Tragen der Tracht ist fakultativ, d. h. sowohl im Dienst als ausser desselben kann die Tracht je nach Wunsch und Bedürfnis getragen oder nicht getragen werden. Hingegen darf die Tracht nicht getragen werden zum Besuch des Theaters und öffentlicher Vergnügungsorte, sowie zum Tanzen. — Es muss entweder die vollständige Tracht oder Zivilkleidung getragen werden, d. h. es dürfen zur Tracht ausschliesslich nur die dazu gehörenden Kleidungsstücke, also keine Sportmützen und Schleier, moderne Hüte, Halskrausen, unnötige Schmuckgegenstände usw. getragen werden. — Sämtliche zur Bundestracht gehörenden Kleidungsstücke müssen aus den vom Bundesvorstand extra angeschafften Stoffen angefertigt und von dessen Abgabestellen bezogen werden, und zwar entweder in Form fertiger Kleidungsstücke oder auch nur zugeschnitten. Stoffe werden lediglich zu Ausbesserungszwecken und daher nur in beschränkten Massen abgegeben. — Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das Trachtenatelier des schweizerischen Krankenpflegebundes, Zürich.

Trachtenatelier: Zürich 8, Forchstrasse 113, Telephon Hott. 50.18.

Postcheck: VIII 93.92.

Fürsorgefonds - Caisse de Secours.

Postcheck IV 11.51 Chèque postal.

Inseraten-Annahme: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Les annonces sont reçues par l'imprimerie coopérative de Berne, 34, rue Neuve.

Preis per einspaltige Petitzeile 30 Cts. — Prix d'insertion 30 Cts. la ligne (1 col.)

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Pensées	85	L'Ecole de la Source assure ses élèves contre la	
Aus dem Gebiete der Körperlehre	85	maladie	99
Morale professionnelle: Faculté d'imagination	88	Altersversicherung des Schweiz. Krankenpflege-	
Zur Verstaatlichung der Krankenpflege	91	bundes	100
Un bel idéal	93	Das Verhalten bei einem Gewitter	101
Examen des Schweiz. Krankenpflegebundes	94	La carrière d'infirmière	102
Examens de l'Alliance suisse des gardes-malades	95	Qu'en pensent nos vignerons?	103
Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections	95	Les allocations familiales diminuent la mortalité	
Der Lehrbrief eines Davoser Chirurgen vor 175		infantile	103
Jahren	97	Stimmen a. d. Leserkreis — Echos de nos lecteurs	104

Pensées.

Le *silence* est un des plus beaux fleurons de la profession d'infirmière.

* * *

On entend dire trop souvent d'une infirmière: « Comme femme, c'est un diable; à la salle d'opération, c'est un ange! » Ou bien encore: « Avec le personnel, c'est une peste; auprès des malades, elle est splendide! »

Rappelez-vous ce que disait Florence Nightingale de la parfaite infirmière:

« Une *bonne* infirmière doit être une *bonne femme*. »

L'êtes-vous? Ou, si vous ne l'êtes pas, ne voulez-vous pas le devenir?

Marval.

Aus dem Gebiete der Körperlehre.

Etwas von der Verdauung.

Von Dr. C. Jscher.

IV.

Wir haben die Verdauung unserer Nährstoffe verfolgt durch den ganzen Dünndarm hindurch, auf dem Wege zur Leber bis zu den einzelnen Körperzellen, die sich damit sättigen. Aber einen Punkt haben wir bisher ausser acht gelassen, das Schicksal der unbrauchbaren Stoffe. Zu ihrer weiteren Verarbeitung dient der Dickdarm.

Der Uebergang des Dünndarmes zum Dickdarm befindet sich an der untern rechten Bauchseite. Dort tritt der Dünndarm in den aufsteigenden Ast des Dickdarmes über. An dieser Stelle befindet sich der übelberüchtigte Wurmfortsatz, der von Laien fälschlicherweise so oft als Blinddarm bezeichnet wird. Blinddarm heisst nämlich der Anfangsteil des Dickdarmes. Zu was der

an ihm hängende Wurmfortsatz dient, ist nicht so ganz enthüllt. Die Theorie, dass er den verkümmerten Rest eines Darmteiles bilde, ist wohl fallen gelassen worden, seitdem man den häufigen Zusammenhang von Entzündungen des Wurmfortsatzes und derjenigen der Halsmandeln konstatiert hat. Heute ist man der Auffassung, dass er ein Entgiftungsorgan darstelle, das man übrigens straflos wegnehmen kann, weil die umgebenden Darmteile seine Funktionen zu übernehmen scheinen.

Der Dickdarm ist viel weiter als der Dünndarm, hat aber auch eine lebhaftere Bewegung. Sein Verlauf ist viel einfacher, er steigt rechts bis zur Leber hinauf, verläuft dann quer auf die linke Seite und steigt von da bis ins kleine Becken hinab. Sein letzter Teil, das Rectum oder Mastdarm, mündet von der linken Seite her in den After, Anus, der durch einen ringförmigen Muskel verschlossen gehalten wird.

Sicher vermag der Dickdarm auch noch Nährstoffe aufzusaugen und in die Leber zu senden. Gewisse Stoffe, mit denen der Dünndarm nicht fertig geworden ist, bewältigt der Dickdarm. Hier kommen neben den gewöhnlichen Verdauungssäften auch Bakterien zur Geltung, welche uns helfen, die harten Schalen der Stärkekörner zu zermürben und so der chemischen Umwandlung zugänglich zu machen. Man sieht also, dass die gefürchteten Bakterien nicht immer schädlich, sondern sogar sehr nützlich sein können. Diese Dickdarmverdauung macht man sich auch zunutze, indem man den Menschen, die sich nicht auf dem gewöhnlichen Wege ernähren dürfen, Nährklystiere gibt. Ein solches Klysma geht aber gewöhnlich nicht weiter als bis zum queren Ast des Dickdarmes. Dass der Mensch dadurch wirklich ernährt wird, beweist die Aufsaugungsfähigkeit dieses Darmteiles. Dann aber hat der Dickdarm die Aufgabe, den Stuhl zu entwässern, ihn einzudicken, auch das Wasser, das im Dünndarm als Lösungsmittel nötig war, muss in den Körper und dem Dickdarm bleibt es vorbehalten, einen grossen Teil dieses Wassers in den Körper zu führen.

Die Hauptaufgabe des Dickdarmes ist aber die Entfernung dessen, was wir mit «Schlacken» bezeichnen. Nur ein gewisser Prozentsatz unserer Nahrung ist für den Organismus brauchbar, das andere wird als Stuhl entfernt. Diese «Schlacken» sind übrigens recht nützlich, sie sind es, welche den Darm zur Bewegung reizen; schlackenlose Kost macht den Darm träge. Mit Hilfe der Bauchpresse wird schliesslich diese Schlackensäule entleert. Damit könnten wir das Kapitel der Verdauung abschliessen, wenn uns nicht daran gelegen wäre, noch einige allgemeinen Bemerkungen anzuschliessen, die der nachdenkenden Pflegerin von Nutzen sein könnten.

* * *

Dass alle Ausscheidungen des Körpers etwas Unästhetisches an sich haben, ist wohl nicht zu bestreiten. Dieser Umstand mag vielleicht mitgeholfen haben, dass es zu jeder Zeit Originale gegeben hat, die in kurzsichtigem Optimismus gefordert haben, wir sollten unsere Nahrung so gestalten, dass die Schlacken vermieden würden. Solche Leute vergessen, welche wichtige Rolle diese Schlacken für die Darmbewegung spielen. Sodann sind wir mit den uns zur Verfügung stehenden Sinnen kaum imstande ist, zu unterscheiden, was der Körper aufnehmen will und was nicht.

Es ist auch allen Ernstes vorgeschlagen worden, wir sollten die Nahrungsstoffe, als Eiweiss, Kohlenhydrate und Fett chemisch darstellen und in Pillen-

form genießen. Gewiss kann man das und es müsste eine ungeheure Zeitersparnis bedeuten, wenn wir so um die Mittagszeit herum, einfach in unsere Tasche greifen und ein paar rote, weisse und gelbe Pillen schlucken könnten. Dieses zeitraubende Zusammensitzen um eine dampfende Suppenschüssel oder schlackenreiche Bernerplatte würde aufhören. Auch das Picknick im Walde müsste mehr Zeit gewähren zu poetischer Naturbetrachtung, wenn das materialistische Aufschneiden von Konservenbüchsen wegfiel. Geschmack- und Geruchssinn dürften damit auch überflüssig sein und durch ihren Wegfall ungeheuer zur Vereinfachung des Organismus beitragen. Dabei vergessen solche Kauze, dass gerade diese Sinne die Absonderung der notwendigen Verdauungssäfte am mächtigsten befördern.

Sehr zahlreich sind die Leute, welche sich ein Leben lang abmühen, den Menschen theoretisch zu ernähren. Da spielen die *Kalorien* eine riesige Rolle. Die Nahrung soll nach Wärmeeinheiten geregelt werden. Gewiss gibt es Fälle, so bei einigen Stoffwechselkrankheiten, die eine solche Kontrolle wenigstens zeitweise erheischen. Warum aber soll der normale Mensch sich auch die tägliche Nahrung reglementieren lassen auf Kosten der Esslust? In einigen Pflegerinnenschulen des Auslandes werden die Schülerinnen mit derartigen Vorschriften über die zulässige Menge von Kalorien überfüttert. Die Sache ist nicht so schwer, es gibt Tabellen, welche den genauen Kalorienwert des Essens angeben. Bisher sind wir aber weiter gekommen, wenn wir die Patienten mit einer nach vernünftigen Wunsch eingerichteten Mahlzeit ernährten, als mit Kalorien. Und eine vernünftige Schwester wird besser tun, die ihr zur Verfügung stehende freie Zeit für ein sorgfältiges Kochen zu verwenden, als zum Nachschlagen der geistreichen Kalorientabellen.

Dahin gehört auch das Kapitel der *Vitamine*, jener Eiweissstoffe, die für unsern Körper als besonders nützlich bezeichnet worden sind. Seitdem die Tagespresse sich dieser Lehre bemächtigt hat, sind Leute erstanden, die nicht genug dieser Vitamine erhaschen können, indem sie der Meinung sind, die Gesundheit liege in der Mehraufnahme solcher Körper. Als Analogon möchten wir nur anführen, dass Kochsalz sicher notwendig und gesund, zuviel Kochsalz aber schädlich ist.

Es gibt auch Idealisten, die im Essen etwas zu Materialistisches sehen. Essen ist nach ihnen etwas Notwendiges, aber Unanständiges. Mit nervöser Hast wird das Essgeschäft so rasch wie möglich erledigt. Das hilft nicht zur Verdauung und damit nicht zur richtigen Verwendung der Nahrung.

Leider gibt es auch eine gegenseitige Strömung. Es gibt Menschen, die dem Essen den Hauptanteil ihres Nachdenkens widmen. Dahin gehört der ehemalige Littauer, der zu sagen pflegte, der Zar sei der glücklichste Mensch, weil er den ganzen Tag Schweinefleisch essen dürfe. In Wirklichkeit essen wir im allgemeinen ja viel zu viel; mehr als das Notwendige nimmt der Körper für seine Zellen nicht auf. Was er nicht unbedingt nötig hat, speichert er vielleicht auf oder aber er schickt es wieder weg. Aber auch da wollen wir nicht ängstlich sein. Warum sollte eine Schwester ihrem Patienten Halt gebieten, wenn er munter geworden, im Rahmen des Erlaubten einmal mehr isst als gewöhnlich.

Viel umstritten ist auch die Frage, ob man beim Essen trinken solle oder nicht. Die Frage ist ziemlich müssig. Verlangt der Körper Flüssigkeit, so wird sich das durch Durstgefühl schon melden, dann braucht man sicher keine Bedenken zu haben, diesem Verlangen Folge zu geben. Man hört oft

die Befürchtung, der Magensaft werde durch die Flüssigkeit zu sehr verdünnt. Das könnte bei der Zufuhr allzu grosser Mengen gewiss der Fall sein. Aber der Magen weiss sich auch da zu helfen. In der ringförmigen Pylorusöffnung befindet sich ein spaltenförmiger Ausläufer, der das Wasser durchlässt, so dass der Magen im allgemeinen nur diejenige Flüssigkeit zurückbehält, die er zur Verflüssigung des Speisebreies wirklich nötig hat. Sind die Körperzellen ausgetrocknet, so saugt schon die Magenwand die zugeführte Flüssigkeit begierig auf. Wir meinen, dass auch die Frage, ob es besser sei, beim Essen zu trinken oder nicht, ganz allein vom subjektiven Gefühl des einzelnen Individuums abhängig zu machen ist. Ueberhaupt sollte der Ess-tisch nicht mit Statuten und Reglementen bedeckt sein.

Kurz und gut, es gibt auch beim Essen ein Mass in allen Dingen, wer ihm zuwenig Aufmerksamkeit widmet, ernährt seinen Zellenstaat liederlich, und wer das Essen zur Hauptsache macht, tötet seinen Geist. Wer aber reglementieren will, der wird zum Pedanten und schliesslich zum Neurastheniker.

Schliesslich wird sich die Schwester bei der Stuhlentleerung um ihren Patienten in hohem Masse kümmern müssen. Hier hat sie Gelegenheit, ihren ganzen Takt zu entfalten. Die Hilfe einer fremden Person ist ja für den Patienten unangenehm. Je natürlicher die Schwester die Notwendigkeit des selbstverständlichen Aktes darstellt, umsomehr wird sie ihn für den Patienten erleichtern. So soll sie namentlich dafür besorgt sein, dass der Patient ja nicht aus Schamgefühl die natürliche Befreiung des Körpers von Schlacken verzögert, denn dieses Zurückhalten bildet eine vielseitige Gefahr.

Damit sei das Kapitel der Verdauung geschlossen.

Morale professionnelle: Faculté d'imagination.

L'infirmière doit avoir de l'imagination, non pas dans le sens fantaisiste du mot, pour le plaisir de suivre des images de l'œil, ni pour fabriquer des romans.

Imaginer, faculté d'imaginer ce qui se passe dans l'esprit d'autrui, de se mettre à la place des autres et particulièrement de son malade, de n'importe quel malade. Ce n'est qu'en imaginant ce qu'il peut éprouver, sentir, penser, que l'on sera capable d'être vis-à-vis de lui ce qu'il désire qu'on soit, ce dont il a besoin. Nous étudions souvent les différentes vertus, nous nous demandons tout ce que nous pouvons donner, mais nous nous plaçons trop à notre propre point de vue. Renversons la perspective, mettons-nous cette fois à la place du malade. Essayons d'entrer dans ses sentiments, dans sa souffrance. Qu'éprouve-t-il? ou plutôt, c'est *moi* qui suis malade, qu'est-ce que j'éprouve?

Je suis sur mon lit, inerte physiquement, accablée moralement, de quoi ai-je besoin? Nous pouvons nous imaginer tout cela. Exerçons donc cette faculté précieuse pour le bien de nos malades et soyons pour chacun ce dont il a besoin, ce qui est précisément le plus nécessaire à son soulagement.

* * *

Nous avons fait, il y a quelque dix ans, l'étude de cette disposition spéciale, d'après un texte anglais publié dans une revue d'infirmières. Nous

croyons rendre service en insérant ici des extraits de cette étude, aussi actuelle aujourd'hui qu'alors.

« Pour bien remplir sa tâche, l'infirmière doit avoir l'imagination grâce à laquelle elle saura se mettre à la place de son malade. Elle doit se rendre si bien compte de l'état physique de ce malade que lorsqu'elle lui demande d'apporter son concours à la guérison, elle ait tout le temps présent à l'esprit non seulement ce qu'elle peut lui demander, mais aussi ce qu'elle ne peut pas lui demander. Elle doit aussi sympathiser fortement avec son état mental, car sans compréhension de son tempérament elle n'arrivera à aucun vrai résultat. »

C'est son imagination qui permettra à l'infirmière de se faire cette figuration physique et mentale de son malade. Si l'on excepte la médecine, il n'y a aucune profession dans laquelle les qualités d'esprit et de cœur soient nécessaires à un aussi haut degré qu'elles le sont à l'infirmière, mais une fois que celle-ci a fait preuve des aptitudes générales et qu'elle a reçu un enseignement approprié à son travail, ses grandes chances de succès sont dans l'usage et le développement de son imagination. Sans imagination elle ne peut arriver à rien, parce que le confort du malade dépend de cette faculté de l'infirmière. Si celle-ci ne voit dans son malade qu'un être à baigner, nourrir, masser, un être en un mot sur lequel elle peut appliquer la routine de l'hôpital, elle ne saura rien faire pour le soulager car elle n'aura aucune idée précise de son tempérament et de ses souffrances. Mais à la question « que puis-je faire pour mon malade ? » la vraie infirmière répond tout d'abord en se représentant ce que ce malade peut ressentir. Elle fait des observations précises d'où elle tire des conclusions intelligentes et, finalement, il se trouve qu'elle fait à elle-même une peinture pleine de vie et de couleur de la réelle condition de son malade. Et cela grâce à son imagination car, sans nul doute, elle est elle-même une personne forte et bien portante, pleine de cette santé et de cette force qui peuvent paraître cruellement amères au patient ; sans imagination l'infirmière n'aurait pas compris cette faiblesse et cette souffrance au soulagement desquelles elle est attachée.

« Connaissant les conditions dans lesquelles se trouve son malade, comment l'infirmière commencera-t-elle son travail ? Si son imagination est vive, elle se dira tout d'abord que certaines choses irritantes sont à éviter, car elle se représente exactement l'effet de ces choses sur un malade. Mais l'infirmière sans imagination continuera paisiblement à faire choses énervantes, sans penser une minute à leur résultat sur un système affaibli. L'infirmière qui entre comme un tourbillon dans une chambre et se jette sur une chaise, bavardant et se balançant sans arrêt est complètement dépourvue d'imagination, de même que celle qui traitera de la même façon une jeune femme délicate ou un homme grossier. Sans imagination est l'infirmière qui bouscule le bord du lit, heurtant ainsi chaque nerf souffrant, sans imagination aussi celle qui, tout en racontant des histoires sans aucun intérêt, donne à un membre sensible un message si saccadé que le supporter est à peu près impossible. »

L'imagination, ayant d'abord donné à l'infirmière une idée exacte de l'état de son malade et lui ayant ensuite montré les choses à éviter ne s'arrêtera pas là. Elle lui suggérera encore les nombreux petits services qui font de sa tâche bien plutôt un ministère qu'une simple profession. L'infirmière qui sait se mettre à la place du malade réglera la lumière d'une façon reposante, veillera à l'aération de la chambre, ne laissera rien traîner de ce qui rappelle

la maladie: elle n'oubliera jamais de remuer le malade avec précaution, elle saura le moment où la nourriture lui serait agréable, où un massage du dos rompra la lassitude de la longue journée au lit; si le malade l'aime mieux ainsi, elle fera sa toilette avec des intervalles de repos mettant tranquillement de côté la routine de l'hôpital. En un mot, elle fera son travail non comme une machine, mais en y mettant son cœur. Et cela parce qu'elle se représente tout le temps ce que son malade ressent et ce qu'il désire. Sans ce pouvoir d'imagination, et bien que son savoir la mette à même de donner tous les soins voulus, une infirmière perdra occasion après occasion de soulager son malade. Or, pour réussir dans sa tâche très difficile, il lui faut justement ne jamais laisser passer une occasion.

« Si, comme nous l'avons montré, le confort physique du malade dépend de l'imagination de son infirmière, encore bien plus en dépend son repos d'esprit. Rien du plus fatigant et irritant pour un malade que de se heurter à l'incompréhension de son infirmière, celle-ci refusant de prendre ses souffrances aux sérieux. Si le malade a du courage et du bon sens, il désire faire tout ce qui peut améliorer son état et ne demande pas qu'on le plaigne; mais il ne supporte pas non plus qu'on mette ses souffrances en doute.

« Avoir une infirmière qui déclare son mal imaginaire et lui demande de faire l'impossible est à peine supportable. Je me rappelle un cas de maladie où les médecins avaient interdit la marche et voici qu'une infirmière entre dans la chambre disant avec vivacité: « il faut que vous veniez à l'électricité, la surveillante dit que vous pouvez marcher jusque là ». Ou bien c'est une infirmière qui, en retrouvant son malade le matin, lui dit avec beaucoup d'entrain: « Eh bien le mal est-il parti ce matin? » (Le mal était un trouble nerveux venu à la suite d'un surmenage et accompagné d'une souffrance constante, et l'infirmière s'attendait évidemment à ce qu'il disparaisse en une nuit.) J'ai entendu une infirmière dire à un malade — celui-ci subissait un examen long et douloureux pour une maladie obscure et il en avait pour des semaines avant de connaître le verdict: « le docteur N... n'a pas à votre sujet la même opinion que le docteur D... » Dans ces différents cas on se représente facilement la tension d'esprit du malade. Et il aurait suffi d'un peu d'imagination de la part de l'infirmière pour lui éviter ces fautes et pour donner, au contraire, au patient le repos d'esprit dont il aurait eu tellement besoin. »

Il est beaucoup de cas où l'imagination de l'infirmière lui permet de déduire de ses observations la cause morale qui retarde la guérison. Ou bien le patient s'ennuie loin des siens, ou bien ses affaires le préoccupent, ou bien il est secrètement découragé quant à la question de sa guérison. Même si l'infirmière ne peut alors rien faire pour la chose elle-même, le seul fait de sa sympathie est un réconfort pour le malade et son imagination lui apprendra à manifester cette sympathie de toutes les façons possibles.

L'impression générale produite par une infirmière sur un malade est un facteur puissant dans la lutte pour la guérison. Une infirmière imaginative impressionne le malade non comme une machine, mais comme un être sympathisant. Et il y a une sensation irritante au plus haut point à être soigné d'une façon mécanique (les malades seulement comprennent ceci entièrement); mais d'être soigné par une femme pleine de tact et d'imagination est reposant et bienfaisant. Vous sentez qu'elle réussira dans ce qu'elle fait et vous vous confiez à elle en toute paix et sécurité.

Si le confort matériel et le repos mental du malade dépendent de l'imagination de l'infirmière, sa guérison peut aussi en dépendre; car il est des cas où cette guérison dépend précisément du confort physique et du repos matériel. Il est des cas où le renouveau de la force dépend d'une chose, souvent très petite, mais faite rapidement et au moment voulu, et c'est ainsi que s'affirmera le succès d'une infirmière imaginative. Il peut rester si peu de force au malade qu'une dernière épreuve en aurait raison; mais une infirmière veille, en un instant elle a réalisé la situation et le besoin absolu de repos pour son malade s'est présenté si impérativement à elle qu'immédiatement elle a assuré ce repos, car elle a vu la vie du malade en dépendre.

Si des choses d'une si grande importance, le repos physique et mental du malade et à l'occasion sa vie, dépendent du développement de l'imagination chez l'infirmière, la chose vaut sûrement la peine d'être prise en considération. Ce n'est pas assez d'être une infirmière instruite, elle doit encore mettre toute son application à devenir une femme accomplie, pleine de cœur et d'imagination, en un mot une infirmière dans le sens le plus haut et le plus complet.

Chaptal dans l'Infirmière française.

Zur Verstaatlichung der Krankenpflege.

Wir sind schon früher in weitem Kreise, so an den Delegiertenversammlungen des Roten Kreuzes und an der internationalen Konferenz der Liga der Roten Kreuze lebhaft für Verstaatlichung der Krankenpflege eingetreten und forderten, dass für die Ausübung des bezahlten Krankenpflegeberufes ein staatlicher Ausweis verlangt werden solle.

Die Liga der Roten Kreuze, namentlich die französischen Vertreter, haben dieses Postulat direkt abgelehnt, aber wir freuen uns, dass es gerade die Franzosen sind, die seither die Ablegung eines staatlichen Examens doch verlangt haben.

Und immer noch steht die Schweiz zurück.

Wir haben unterm 1. Juli 1920 an die Gesundheitsdirektionen der Kantone ein Zirkular eingereicht, in welchem wir sie baten, dieser Frage näher zu treten. Die Wege des Gesetzes sind langsam und wenn heute auch manches zu werden beginnt, so liegt noch kaum etwas Abschliessendes vor.

Um so mehr freut es uns, in der Revue Internationale des Roten Kreuzes aus der kompetenten Feder der Schwester *Christine Reimann*, Schriftführerin des internationalen Pflegerinnenbundes, einen Aufsatz zu lesen, der vom internationalen Gesichtspunkt aus die Gesetzgebung für Krankenschwestern befürwortet. In so vielen Punkten stimmt die Verfasserin mit unsern Anschauungen überein, dass wir uns nicht enthalten können, einige davon in freier Uebersetzung auch hier niederzulegen, indem wir ihre klaren Ausführungen an dieser Stelle bestens verdanken.

Die Schwester *Christine Reimann* schreibt unter anderem:

Es scheint sonderbar, dass der Schwesternberuf, der den Mitmenschen gegenüber eine so grosse Verantwortung umfasst, vor dem Jahre 1901 (Neuseeland) noch nicht staatlich geregelt worden ist und dass Länder, die den Ruf haben, tüchtige und gut ausgebildete Pflegerinnen zu besitzen, wie Nor-

wegen, Dänemark und die Schweiz, eine Verstaatlichung noch nicht vorgenommen haben.

Der Hauptgrund ist wohl der, dass die Ausübung der Krankenpflege vor der Zeit Florence Nightingale's noch nicht als eigentlicher Beruf aufgefasst wurde, trotzdem sie von jeher als spezielle Frauen-Eignung betrachtet worden ist. Florence Nightingale hat besonders hervorgehoben, dass wissenschaftliche Ausbildung und technisches Geschick bei einer guten Schwester ebenso unerlässlich sind als die richtige Geistesverfassung, die zu jeder Zeit als wichtigstes Postulat angesehen worden ist. Im übrigen ist es recht merkwürdig, dass gerade Florence Nightingale, die doch in andern Dingen ihrer Zeit immer voranschritt, so energisch gegen die offizielle staatliche Anerkennung der Schwestern sich aufgelehnt hat.

Dieser staatlichen Anerkennung wurden von gewisser Seite sogenannte Gefahren entgegengehalten:

1. Man fürchtete, dass dadurch der Beruf der Schwester zu sehr zu einer Modesache herabgewürdigt werde oder sogar zum eigentlichen Broterwerb; dass dadurch der innere Ruf und der Trieb zum Wohltun, die ja einer Schwester innewohnen sollen, vernichtet werden, so dass der moralische Wert der Frau abgeschwächt werde.

2. Es würde sich die Frage stellen: Wie kann man die Schwestern mit Sicherheit kontrollieren? Wer hat die Kompetenz, die nötigen Voruntersuchungen zu führen und in was sollen sie bestehen? Man behauptet, dass man ebenso gut die Mütter wie die Schwestern einer Kontrolle unterstellen müsste.

3. Es besteht die Gefahr, Mittelmässigkeit zu fördern. Stillstand aber bedeutet Rückgang.

4. Man befürchtet, dass die theoretische Ausbildung die praktische verdrängen werde. Alles könne man aus den Büchern doch nicht lernen und sich auch an den Prüfungen nicht über das gesamte Wesen der Pflegerin orientieren.

5. Irgendein Spital mit einer gewissen Bettenzahl könnte sich zu einer förmlichen Schwesternfabrik umgestalten, auch wenn die zur Ausbildung und zur Erziehung der Schwestern nötigen Bedingungen fehlten usw.

Dagegen macht die Verfasserin geltend, dass ebenso gut wie jeder andere Beruf derjenige der Schwester sich einer offiziellen Kontrolle nicht entziehen darf.

In der Verstaatlichung liegt ein Schutz gegen die Pflege durch Unwissende und mangelhafte Personen, die sich den Titel einer Berufsschwester beimessen.

Die Verstaatlichung würde zum Schutze der Schwestern gegenüber den Angriffen der Aussenwelt dienen.

Wir könnten diesen Gründen noch eine ganze Reihe anderer beifügen; wir wollen uns damit begnügen, zu sagen, dass es doch sonderbar ist, wenn Hebammen und Masseure bei uns in der Schweiz ein Examen abzulegen haben, die Krankenschwester aber, welche die Verantwortung für ihre Patienten fast den ganzen Tag ganz allein trägt, davon befreit ist. Ferner müsste die Erziehung eine viel gediegenere und viel sorgfältigere werden, wenn am Ende der Lernzeit ein sehr strenges Examen abzulegen wäre. Wir haben uns auch in diesem speziellen Aufsatz über die Ausführung dieser

Möglichkeit ausgesprochen. Der Vorwurf, dass damit die innere Berufung und der Sinn zum Wohltun verschwinden würde, fällt dahin, wenn man an den Beruf der Pfarrer und Lehrer denkt, deren Arbeit auch des Lohnes wert ist usw.

Die Bewegung zur Verstaatlichung der Schwestern hat in Grossbritannien im Jahr 1887 mit der Gründung mit der British Nurses-Association begonnen. Nach und nach hat sich eine Reihe von andern Staaten dieser Idee angeschlossen und Schwester Christine Reimann führt folgende auf: Südafrika, Deutschland, England, Australien, Oesterreich, Belgien, Kanada, Korea, Kuba, Schottland, Estland, Nordamerika, Finnland, Frankreich, Havai, Holland, Irland, Italien, Lettland, Neu-Seeland, Philippinen, Porto-Rico, Schweden, Tschechoslovakei. — Und die Schweiz figuriert nicht auf dieser Liste.

Sodann führt die Verfasserin einige Länder auf, die unter der Aufsicht ihres Gesundheitsamtes Prüfungen abhalten, nämlich: Russland, Amerika, Bulgarien, Palästina, Polen. — Sie hätte auch da die Schweiz anführen dürfen, in welcher zu den Bundesexamen das Gesundheitsamt jeweilen eingeladen wird, einen Experten abzuordnen.

Sodann besitzt das Rote Kreuz eine Liste aller schweizerischen Krankenpflegerinnen, welche für den Mobilisationsdienst oder den Epidemienfall dem Militärdepartement oder dem Gesundheitsamt zur Verfügung gestellt werden können.

Wir wollen doch hoffen, dass die Schweiz nicht als letztes Land die Notwendigkeit erkennen wird, auch in diesem Fache das Volk vor Kurpfuscherei und die Schwesternschaft vor mittelmässiger Ausbildung zu schützen.

Dr. C. Ischer.

Un bel idéal.

Par Colette Yver.

Dans la Revue *Vers la santé*, l'écrivain français bien connu, Colette Yver, trace le beau programme suivant d'hygiène sociale:

« Si l'on catalogue les fléaux en cherchant comment ils s'engendrent les uns les autres, on voit que le mal initial réside dans ces horribles logements qui abritent encore une partie de la population. Essayons — et cela ne sera pas faire de l'utopie — de peindre pour nos propres yeux le tableau enchanteur d'une nation modèle où tout atteindrait la perfection. Elevons en quelques images la cité idéale où une humanité robuste à tous les degrés sociaux exercerait dans les ordres divers: artistes, artisans, manufacturiers, laboureurs et marchands, une activité aussi harmonieuse qu'une machine aux roulements onctueux. Quel sera le point de départ sinon la maison aérée, claire, d'espace suffisant, bâtie pour la santé physique et morale. A la famille, un cadre toujours digne d'elle, même dans la pauvreté. A l'enfant qui s'élève, de la lumière et de l'air pur, des images riantes. Au jeune homme et à la jeune fille, le goût du chez soi, inspiré par la possession d'une petite partie de l'habitation qui leur soit propre et qu'ils enjolivent à leur gré. Au père, la satisfaction d'une résidence plutôt au-dessus qu'au-dessous de ses besoins, afin d'exciter en lui le sentiment de sa dignité, le désir de mériter cette résidence et l'ambition de l'embellir encore, source d'énergie et de vertus

domestiques. A la mère, enfin, âme de cette maison, un foyer auquel avec joie elle s'incorpore à force de s'y complaire pour les soins qu'elle y a mis.

Dans la cité ainsi conçue, l'ivrognerie perdrait ses bases essentielles car, elle s'appuie sur l'ennui, sur le dégoût de la misère, la répugnance du logis sordide, la lassitude d'une existence dépourvue de joies.

Délivrée des deux fléaux : l'alcoolisme et les logements insalubres, il paraît certain que la cité idéale refuserait tout aliment à la tuberculose qui a établi ses casemates dans les taudis et dans le malingre organisme des hérédoolcooliques. Certes, elle peut sévir dans des palais, mais elle n'y pullule pas. Tandis que lorsqu'elle a entrepris d'exterminer une race, il lui faut pour ses forces des points de concentration ; et elle les prend dans ces habitations affreuses où le nettoyage est impossible, où le sang appauvri n'a plus de défense, où les membres d'une même famille se contaminent à qui mieux mieux. De là, nantie de toutes ses troupes, elle est propagée avec une sorte de stratégie jusque dans les milieux les mieux préparés pour la combattre. C'est la triste histoire des progrès du mal chez nous. Mais dans la cité modèle où chaque maison serait à elle-même son sanatorium, par la force des choses, le mal serait vaincu.

Le mariage remis en honneur par l'attrait donné aux foyers et l'évidence du bonheur familial, serait la sauvegarde de la moralité sociale. La prostitution diminuerait d'elle-même si le jeune homme, attiré de bonne heure par le charme des joies domestiques, voyait dans la vie conjugale le seul vrai sens de l'amour, et si l'homme marié trouvait jusque dans l'ornementation de sa maison, des raisons de l'aimer et de s'y complaire. Avec la prostitution, on verrait tomber le nombre des désordres pathologiques qui en dépendent.

Ainsi, une humanité nette de corps et d'âme s'épanouirait dans un cadre harmonieux, goûtant toute la somme de saines félicités qui lui est permise.

* * *

Je sais ce qu'un tel tableau a de factice et même d'enfantin. Personne ne peut prétendre s'y approcher, même de loin, dans la plus parfaite humanité possible. Il doit pourtant régner, semblable à quelque fresque lumineuse peinte au fronton d'un temple, au-dessus de toutes les actions sociales entreprises contre les fléaux qui nous déciment.

Ce serait le modèle qui relève les courages et communique la foi. C'est en le portant en elles, comme la vision d'un paradis à atteindre que les femmes parviendront à lui donner la vie, sinon à le réaliser complètement.

C'est de cet idéal qu'elles doivent partir.»

Examen des Schweizerischen Krankenpflegebundes.

Die diesjährigen Frühjahrsexamen des Schweiz. Krankenpflegebundes finden statt:

in Bern am 17./18. Mai 1926; in Basel am 20. Mai 1926;
in Zürich am 31. Mai/1. Juni.

Zu diesen Examen haben sich 32 Kandidaten angemeldet. Die Einladungen werden denselben persönlich zugestellt.

Pflegepersonen, welche keinen Schulkursus durchgemacht haben und die das Examen in nächster Zeit zu bestehen gedenken, werden, unter vorheriger Anmeldung beim Unterzeichneten, für einmal als Zuhörer zum Examen zugelassen.

Bern, den 1. Mai 1926.

Taubenstrasse 8.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission:

Dr. C. Ischer.

Examens de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Les examens de ce printemps auront lieu:

à Berne le 17 et 18 mai 1926; à Bâle le 20 mai 1926;

à Zurich le 31 mai et 1^{er} juin 1926.

32 candidats et candidates ont été admis. De futurs candidats, qui n'ont pas eu l'occasion de suivre des cours et qui voudraient assister aux examens comme auditeurs pour se rendre compte de ce qu'on exige, doivent s'adresser au président, M. le Dr C. Ischer, 8, Taubenstrasse, à Berne, qui fera parvenir une invitation.

Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections.

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Davos.

Das Schweizer Schwesternheim Davos sucht noch einige gesunde **Heimsschwester für Privatpflegen**. Französisch unerlässlich, Englisch erwünscht.

Krankenpflegeverband Luzern.

Auszug aus dem Protokoll der 6. Jahresversammlung, Samstag, 18. April 1926, 14 Uhr im Waldstütterhof.

Anwesend: der Präsident Herr A. Schubiger, 5 Vorstands- und 11 Verbandsmitglieder. Entschuldigt: 1 Vorstands- und 9 Mitglieder. Protokoll und Jahresbericht werden verlesen und genehmigt. Der Verband weist bei 4 Neuaufnahmen und 2 Austritten (wegen Verheiratung) 55 Aktiv- und 6 Passivmitglieder auf.

Die Verbandskasse ergibt bei Fr. 1758.65 Einnahmen und Fr. 534.85 Ausgaben einen Aktivsaldo von Fr. 1223.80. Hievon werden, auf Antrag des Präsidenten je 100 Fr. dem schweizerischen Fürsorgefonds und der Luzerner Hilfskasse überwiesen.

Dem darauffolgenden Vortrag von Herrn Dr. J. Arregger: Das System Coué, sein Wert und seine Gefahren, wurde mit grossem Interesse gefolgt. Das bewies die nachfolgende lebhafteste Diskussion.

Zum Schluss weist der Vorsitzende in sehr empfehlendem Sinne auf die vom Zentralkomitee angeregte Altersversicherung hin. Die Schriftführerin: H. Arregger.

Section de Neuchâtel.

Le Bureau de placement de Neuchâtel aurait besoin de **gardes pour les services privés** et serait disposé à donner du travail à des Sœurs n'habitant pas trop loin de nous et parlant français. Nous ne leur demanderions pas de venir se fixer à Neuchâtel

avant qu'elles aient pu se rendre compte si elles sont suffisamment occupées pour le faire, car nous ne pouvons pas garantir qu'elles n'auront pas de chômage.

C'est donc un essai que nous proposons à celles qui voudraient le tenter et notre Bureau leur donnera tous les renseignements nécessaires.

Krankenpflegeverband Zürich.

Einladung zur Monatsversammlung auf *Donnerstag, den 3. Juni*, abends 8 Uhr, im Zunfthaus «zur Waag», Münsterhof, Zürich. Diesmal *nicht* am letzten Donnerstag im Mai! Herr Prof. Dr. Vodoz wird sprechen über: «Napoleons Geist in der heutigen Jugend».

Zu recht zahlreichem Erscheinen ladet ein

Der Vorstand.

Gesucht

In kleines Bezirksspital der Ostschweiz tüchtige **Oberschwester** als Leiterin. Muss selbständig sein im Operationssaal und in der Hauswirtschaft. Eintritt Anfang Juni.

Bewerberinnen wollen sich melden bei der

Stellenvermittlung des Krankenpflegeverbandes,
Forchstrasse 113, Zürich 7.

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Aufnahmen:* Schwn. Bertha Schmid, von Rothenhausen-Mettlen (Thurgau); Alma Kirkamm, von Muri (Bern).

Bern. — *Aufnahmen:* Schwn. Rosa Pauli, Ida Vogel, Dora Christen und Anny Eigensatz. *Neuanmeldungen:* Schwn. Johanna Stocker, geb. 1894, von Büron, in Bleienbach; Rösli Pfister, geb. 1901, von Küsnacht (Zürich), in Bern. *Austritte:* Schwn. Lina Böhner und Sophie Meyer.

Genève. — *Transfert* de la section de Zürich dans celle de Genève: Soeur Brigitte Keppler de Wurzbach (Wurttemberg).

Luzern. — *Aufnahmen:* Schwn. Margrit Fischer, von Wolhusen; Marie Gander, von Beckenried; Maria Meyer, von Wohlen.

Zürich. — *Austritte:* Schwn. Emma Nägeli, Gertrud Mittelholzer, Magdalena Peyer (gestorben). *Anmeldung:* Schw. Rosa Schmid, von Oetwil an der Limmat, geb. 1893.

Schweizerischer Verband des Pflegepersonals für Nerven- und Gemütskranke.

Auszug aus dem Protokoll der Hauptversammlung am 21. März 1926, in Zürich.

Die Präsidentin eröffnet die Versammlung, indem sie die Anwesenden herzlich willkommen heisst und in kurzer Ansprache an den besonders hohen Wert erinnert, welcher bei der Pflege psychisch Kranker der Verschwiegenheit beizumessen ist.

1. Das Protokoll wird nicht verlesen, da es grösstenteils in unsern «Monatlichen Mitteilungen» erschienen ist.

2. Aus dem Bericht der Präsidentin sei folgendes erwähnt: Der Vorstand tat seine Arbeit in 3 Sitzungen und 8 Rundschreiben. Durch Zirkulare wurden Mitglieder gewonnen, sowie mit privaten und kantonalen Anstalten und mit Aerzten Fühlung genommen. Es fanden Besprechungen statt mit 3 Mitgliedern des Schweiz. Vereins für Psychiatrie und mit dem Präsidenten der Anstaltskommission. Diese steht im Begriffe, Vorschriften für die Prüfung schweiz. Irrenpflegepersonals auszuarbeiten.

Der Mitgliederbestand vom 31. Dezember 1925 betrug 44 Schwestern. Davon sind 10 Irren- und Krankenpflegerinnen. Die Stellenvermittlung weist mehr Anfragen als

freies Personal auf. Es wurde ein Regulativ über Taxen und Freizeit aufgestellt, Mitgliedkarten und Verbandsabzeichen angeschafft, und seit 1. Juli erscheinen unsere « Monatlichen Mitteilungen » in dem der Mitgliederzahl angemessenen bescheidenen Rahmen.

3. Laut Jahresrechnung stehen 1053.35 Fr. Einnahmen 920.45 Fr. Ausgaben gegenüber.

4. Die Wahl eines Vorstandsmitgliedes fällt auf Schw. Hanna Thiersch und wird von derselben angenommen.

5. Dem provisorischen Regulativ der Stellenvermittlung wird einstweilen ein Jahr Gültigkeit zugesprochen.

Für richtigen Auszug: Schw. *Hanna Thiersch*.

Aufnahmen: Schwn. Marie Wylemann, Lydia Feurer, Anny Huber, Wally Haas.

Anmeldungen: Schwn. Elisabeth Wiesendanger, von Basel, geb. 1877; Anna Schoch, von Fischingen (Thurgau), geb. 1902.

Der Lehrbrief eines Davoser Chirurgen vor 175 Jahren.

Das Original nachstehender Aufzeichnung befindet sich auf starkem, ursprünglich wohl weissem Papier, Formatgrösse 58/86 Zentimeter, wozu gut haltbare Tinte verwendet wurde. Die Schrift ist ordentlich lesbar, mit Ausnahme in den Faltenbiegungen und den Stellen, wo die Mäuse ihr Zerstörungswerk betrieben, was aber die Entzifferung des Inhalts nur wenig beeinträchtigt. Der Schreiber dieses Dokumentes war offenbar besser mit reichverzierter Schrift als mit stilistischer Abfassung des Inhaltes vertraut. Die ersten drei Linien sind in Fraktur- und Lateinschrift mit reicher Schnörkelverzierung ausgeführt. An der getreu wiedergegebenen Orthographie, die der damaligen Zeit entsprechen dürfte, wird der heutige Leser teilweise Anstoss nehmen. Vier Einschnitte und ein Resten blaues Band an der untern Seite des Papierbogens, deuten die Stellen an, wo die mehrbenannten zwei « Insigel angehenkt » waren. Die Siegel selbst sind leider, wie gewöhnlich bei alten Dokumenten, nicht mehr vorhanden.

Da die Sache das Arztwesen in Davos und anderweitig im Kanton vor 175 Jahren berührt, sind die Aufzeichnungen von allgemeinem Interesse. Daraus ist ersichtlich, dass in damaliger Zeit das Kurpfuscherwesen wenig verbreitet war und in Davos wohl nie festen Fuss fassen konnte, und die Patienten nicht ohne aprobierte ärztliche Hilfe sterben mussten, sondern öfter durch dieselbe bei « schönen Curen » gerettet werden konnten. J.

Lehrbrief

für Gaudentz Liass gebürtig ab Praden in Pündten de Ao. 1750.

Ich Meinradt Schwartz gebürtig und wohnhaft auf Davos im Löblichen Zehn Gerichten Pundt in freyer hoher Rhätia gelegen, Einexaminiert- und aprobiertter Stein- und Bruchschneider, Leib-, Wund-, Taub- und Augen-Artzt: bekenne hiermit öffentlich und thun Kundt Jedermäniglichen mit dissem Brief dem solcher ? zulesen vorkomt, das vorgedachter Jüngling Gaudentz Liass Liassen Ehlich erzeugter Sohn gebürtig ab Praden des ? ? ? welcher schon vorher die Barbier- und Peruquen-Macher-Kunst erlernet hate,

Bei mir die erstens angezogene Kunst des Stein- und Bruchschneidens, Leib- und Wunde Arznei ectr. nach der Löblichen gewohnheit, drey nach einander folgende Jahr Lang Zuerlernen aufgedingt worden, solche seine Lehr Jahre auch Vollkommentlich: Zugebracht und aussgestanden, auch sich während solcher Zeit dergestalten, aufrichtig, ehrlich, redlich, From, Gotsförchtig und gehorsam wie es einem ehrliebenden Lehrjungen wohlansteht und gebührten Verhalten, und Zumahlen seine erlernete freye Kunst, durch Vielerley und unterschiedlich, sowohl an jungen als alten Persohnen geschnittene Bruch, Leibschäden und Gewächs sowohl an Schultern als Hälssen genugsam probiert und bewährt hat, und wie gemeldt solche Schnit- und Probestucke eigenhändig gethan; Belanglich ihm Ersten, so hat Er eine Schöne Cur verricht, an ihme Simon Maisser bey dem Closter im Bretigeuw, da er von einem Holtz im wald sehr übel und gefährlich Zerquetscht, und verwundet worden, welchem obgemeldeter Gaudentz alleinig und von seiner eignen Handt mit bequemen Höften, und einrichtung in kurtzer Zeit Curiert und auf gesunden Fuss gestellt: Sodann hat er hier, auf Davos, in meiner abwesenheit eine schöne Cur verricht an ihme Conradin Grass, gebürtig an den Wiessen, da Er von einem Pferd sehr übel geschlagen, und verwundet worden, dass Ihme die Lafzgen mit Haut und Fleisch über dem Kinnbein umb und umb hinunterhienge, dass Er Ihme drey Höft müssen geben, und mit bequemen Mittel Ihme in kurzer Zeit glücklich und wohl Curiert und restituiert, dass der Patient ein grosses Vernügen ab Ihme getragen — Mehres hat der schon gedachte Gaudentz, eine schöne und wichtige Operation an dem Mstr. Johannes Grass, gebürtig aus dem Münsterthal von Valdeeren, einem Mann von 44 Jahren alt, welcher mit einem doppelten Leistenbruch behaftet ware, er die einte Operation verrichtet und vollzogen, in solcher Massen, dass Ich und der Patient wie auch an und beystehende Ehrenpersohnen, ein grosses Vernügen hiervon bezeuget wie auch sich höchlich Verwundern müssen, in Ansehung seiner geschwinden, und ohnverzagten Verrichtung, so er mit seinem ersten probstuck an deme vollzogen hat Ihme auch in kurzer Zeit Curiert, auch frisch und gesund dargestellt — Nach diesem hat Er ferner allhier auf Davos in meinem Wohnhaus eine schöne Operation verrichtet an dem Herren Nicola Caspar gebürtig von Latsch, einem Mann von 29 Jahren alt, welcher mit einem Leistenbruch behaftet ware und schon mehr erwehnter Gaudentz mit seiner eigenen Hand diese Operation glücklich vollzogen, in erwünschter Zeit Curiert und auf gesunden Fuss dargestellt hat: Er hat auch zu Fürstenau im Zollhauss ein Knäblein von 10 Jahren, mit namen Andreas Holzer, gebürtig von Medels in dem Rheinwald, solches mit einem Leistenbruch behaftet ware, die Operation mit eigener Handt verrichtet und glücklich vollzogen und von seinem üblen Zustande befreyt und auf gesunden Fuss gestellt: Folglichen hat gedachter Gaudentz seine Proben dreyfach und glücklich und Meisterlich in Ansehung des Bruchschneidens verrichtet, und vollzogen; wie auch hat er mir geholfen und beygewohnt bei Ansehung der Leistenbruch behaftet waren. Fünfundzwanzig nebst andern schönen Curen mehr, welche hier zu vermelden sich nicht gebührt, zu Operieren vertraut im folglichen Er die Probstuck genugsam hiemit bewährt zu haben auch wie gemeldt und Er solche schnit manchmal gethan, dass die Patienten wegen wohlverrichteter Cur vor mäniglichen mit Ihme wohlzufrieden und Content gewesen: Und weilen schon erwehnter Gaudentz Liass bedünktermassen würrlichen seine Probschnitt, und Curen verrichtet auch seine Zeit

und Tage seiner Lehr ehrlich aussgestanden, und vollzogen, Ich derohalben Ihme weder zu Lieb noch zu Leid, sondern bey meinem guten gewissen darthun und attestieren kann, dass Ihme nichts Mangelsbahr, noch an seiner Kunst etwas aufzuheben seie: derwegen hat Er umb bessern Glaubens Zustellung seines ehrlichen Lehrens Verhaltens und abschickenswegen, glaubwürdigen Lehrbrief und -Schein mit diesem Urkundt von mir Begehrt: als habe Ihme solchen keineswegs, umb seines wohlverhaltens wegen, Er gegen mir, und Männiglichen gethan, nicht versagen sollen noch wollen, sondern Zugleich aller männiglichen wass würken Stands, und Digniteten, auch einem Jeden sein gebührend Ehr und Respect vorbehalten haben will, Insonderheit aber die Jenigen, so sich dieser Freyen Kunst mit rechtmässigem Titul gebrauchen, gantz unterthänig, und freundlich ersuchen und Biten wollen, Ihme vorbenannten Gaudentz grossgönstig recomendirt, und führbefohlen syn zu lassen, auch Ihme nach möglichkeit zu befördern, disses steht mir bey allen sich zutragenden Anlässen, gegen einen Jeden seines Stands und meinem Vermögen nach, gebührender Massen hinwiderumb zuversichtlich.

Also hab ich Ihme in Beywesen Ehrlich und Hochobrigkeitlichen, wie auch der Chyrurgia wohlerfahren Persohnen Zentlich ledig gesprochen, dann gemeldete Zeugen und Herren solche Ledig Zahlung, vermögd Kunstgebrauch, dass alles recht und ehrlich hargegangen, bey Ihrem guten gewünscht testimieren, dass Er hiermit und in das Sonstige, seiner erlernten Kunst halber, für sich selbst als ein Meister seyn könne, und solcher Löbl. Kunst ohngehindert aller Orthen ohne alle widerred bey Jedermänniglich an allen Orthen und Enden brauchen, treiben und exectieren könne und möge. Deme zu wahren Urkundt und vestem Glauben habe ich mein wohlgebohren Insigelb, ostentlich an diesem Brief gehenkht, und habe auch mit allem Fleisse und Ernst gebätten und erbätten, den Hochgeachteten, Wohl Edel gebohrenen, gestrengen, und wohlweisen Herren Hr. Landa. Salamon Buol, alss dieser Zeit regierender Landamman, der Landschaft Davos, dass er sein Adelich Secret-Insigel neben das meinige auch angehenkht. Jedoch Ihme wie auch mir und Löbl. Kunst in allweg ohne Schaden und Nachteil. —

Der gegeben ward den Neunten Tag Octobris des Eintausend Siebenhundert und Fünffzigsten Jahrs.

Davoser-Zeitung.

L'Ecole de la Source assure ses élèves contre la maladie.

Afin de garantir leurs infirmières contre le risque de chômage et les accidents, l'Ecole et l'Association des gardes-malades de La Source ont contracté en commun une assurance collective auprès d'une société suisse de secours mutuels.

Cette assurance prévoit une indemnité de chômage de 5 francs pour les jours d'inactivité entraînés par la maladie ou par un accident. Les frais médicaux et pharmaceutiques, étant inexistantes pour la plupart des infirmières, ont été exclus de l'assurance.

Les prestations de cette Société ont une durée de 480 jours sur 840 jours consécutifs pour la même maladie.

L'assurance obligatoire des élèves, sera désormais comprise dans le règlement de l'école. Tenant compte du fait qu'elles sont soignées gratuitement

pendant un certain temps par les établissements où elles font leurs stages, l'école a prévu que les élèves, moyennant une cotisation mensuelle de 3 francs seront couvertes par l'assurance dès le 31^e jour de la maladie.

Les infirmières diplômées, membres de l'Association, bénéficient, moyennant une cotisation mensuelle de 6 fr. 50, d'indemnités de 5 francs par jour payées dès le début de la maladie. Le tarif est uniforme et la société d'assurance admet les infirmières sans tenir compte de leur âge. Celles-ci sont libres de s'assurer au même titre que les élèves, à partir du 31^e jour de maladie moyennant une cotisation de 3 francs par mois. Toute infirmière désirant s'assurer doit au préalable subir une visite médicale qui est faite aux frais de la société.

Une indemnité au décès de 50 à 200 francs est prévue suivant le nombre des années d'affiliation.

Altersversicherung des Schweiz. Krankenpflegebundes.

Für die Teilnahme an der Altersversicherung des Krankenpflegebundes ist schon eine stattliche Zahl ausgefüllter Coupons eingegangen. Dies kann als ein gutes Zeichen dafür angesehen werden, dass der vom Zentralvorstand angeregten Altersfürsorge von seiten unserer Mitglieder grosses Interesse entgegengebracht wird. Es ist dabei interessant, zu beobachten, dass sich namentlich auch viele ältere Mitglieder des Bundes für die Altersversicherung melden. Es sind eben gerade die ältern Krankenschwestern, welche die Notwendigkeit und den Nutzen einer Altersfürsorge erkannt haben, und wir möchten sehr wünschen, dass auch die jüngern Mitglieder nicht hintan bleiben werden, denn je früher man der Versicherung beitrifft, eine desto grössere Altersrente kann versichert werden.

Aus dem allen Mitgliedern zugestellten Zirkular ist deutlich ersichtlich, dass die Renten für diejenigen Personen, die schon in vorgerückterem Alter in die Versicherung eintreten, erheblich kleiner sind, als für die sich in jungen Jahren versichernden. Es besteht aber die Möglichkeit, auch für die ältern Schwestern eine höhere Rente zu versichern, als ihrem Eintrittsalter in die Versicherung entspricht. Dies kann dadurch geschehen, dass bei Abschluss der Versicherung neben der jährlichen Prämie noch eine einmalige Kapitaleinzahlung geleistet wird.

Wir möchten dies Euch an folgendem Beispiel näher erklären. Wir nehmen an, Ihr seid 35 Jahre alt und gedenkt alljährlich als Prämie Fr. 200 für die Versicherung auszugeben. Nach dem Zirkular wird Euch vom 55. Altersjahr an eine Altersrente von jährlich Fr. 492 bezahlt. Wäret Ihr aber schon mit dem 30. Altersjahr versichert worden, so würde sich die Altersrente auf Fr. 697 stellen. Damit Ihr trotz höherem Alter diese grössere Rente versichern könnt, ist ausser der jährlichen Prämie noch eine einmalige Kapitaleinzahlung im Betrage von Fr. 1055 erforderlich.

Es steht jedem Mitgliede frei, solche Kapitaleinlagen in beliebig hohem Betrage zu machen. Die Versicherungsgesellschaft «Vita» ist stets gerne bereit, auf Anfrage hin, in jedem einzelnen Falle die Kapitaleinlage und Rente zu berechnen. Die Kapitaleinlage braucht nicht gerade im Zeitpunkt des Abschlusses der Versicherung geleistet zu werden, sondern sie kann in einem beliebig spätern Zeitpunkt einbezahlt werden.

Aus verschiedenen Anfragen ist ersichtlich geworden, dass einzelne Mitglieder der Ansicht sind, die Prämien würden sich mit dem Alter oder doch mindestens von fünf zu fünf Jahren erhöhen, wenn stets die gleich hohe Rente versichert bleiben soll. Dies ist unzutreffend. Die Höhe der Prämie richtet sich nur nach dem jeweiligen Alter bei Beginn der Versicherung, bleibt dann aber während der ganzen Dauer der Versicherung unverändert. Nach dem Zirkular hat eine Schwester, welche im Alter 30 versichert wird, bis und mit dem Alter 54 niemals eine höhere Prämie als Fr. 200 zu bezahlen, und die versicherte Altersrente beträgt stets Fr. 697.

Zur Beruhigung aller derjenigen, die befürchten, die ganze Versicherung könnte ungültig werden, wenn sie sich eventuell verheiraten oder wenn sie aus irgendeinem Grunde ihre Jahresprämie vorübergehend oder dauernd nicht entrichten könnten, möchten wir betonen, dass alle diese Eventualitäten besprochen worden sind. Verheirathung hat gar keinen Einfluss auf die Versicherung, und die « Vita » wird, wenn einmal eine Schwester ihre Jahresprämie nicht mehr bezahlen kann, derselben gerne auf irgendeine Weise entgegenkommen, ausserdem ist es der Zweck des zu äuffnenden Fürsorgefonds, sich der infolge Invalidität arbeitslos gewordenen Schwester anzunehmen.

Wir möchten Euch nochmals dringend empfehlen, durch die Altersversicherung für Eure alten Tage zu sorgen. Frau Vorsteherin Jeanne Lindauer in Bern, sowie die Versicherungsgesellschaft « Vita » werden Euch in jedem einzelnen Falle gerne alle gewünschte Auskunft erteilen.

Das Verhalten bei einem Gewitter.

Da die Schwestern immerfort in den Fall kommen, ihre Umgebung aufzuklären, dürfte es nicht unangebracht sein, wenn sie auch einmal Antwort zu geben wüssten auf die so vielfach umstrittene Frage, wie sich die vielen Aengstlichen während eines Gewitters verhalten sollen, um der Gefahr auszuweichen, vom Strahl getroffen zu werden.

Nach einer belgischen Revue gibt darüber die Astronomie einige Ratschläge, die vielleicht etwas Erstaunen hervorrufen werden, denn der eine jedenfalls steht im Widerspruch zu dem, was man im allgemeinen angenommen hat; sie stützen sich aber auf die Kenntnis des Weges, den der Blitz von der Wolke aus bis zu dem Punkte geht, wo er einschlägt.

Nach den Untersuchungen bergen die Wolken in ihrem Innern eine gewaltige elektrische Ladung, die danach strebt, sich in die Atmosphäre hinaus zu verbreiten, und zwar auf der ganzen Oberfläche der geladenen Wolke. Diese Ladung wirkt auf die entsprechende Oberfläche des Bodens ein, der seinerseits der Wolke seine negativen Ausstrahlungen zusendet. Begegnen sich diese Strahlen, so wird die Luft dadurch leistungsfähiger und erleichtert die völlige Entladung der Wolke, was sich in Blitz und Donner kenntlich macht. Die Bodenfläche, welche unter dem Banne dieser Strahlen steht, ist sehr gross, und die elektrischen Strahlenbündel gehen von jedem einzelnen Punkte aus. Diejenigen, die vom Wipfel einer Pappel oder von einem Fabrikamin ausgehen, werden mit Wahrscheinlichkeit als erste die von der Wolke ausgehenden Ausstrahlungen erreichen. Das erklärt, warum die hoch gelegenen Punkte viel häufiger getroffen werden als die niedern; daher die bekannte

Vorschrift, dass man sich während eines Gewitters nicht unter den Schutz eines Baumes begeben soll.

Nun aber nehmen wir folgenden Fall an: Zwei Männer stehen auf weitem Felde unbeweglich still; der erste hat einen trockenen Körper, der zweite ist in Schweiss gebadet. Der elektrische Strom erhebt sich ihrem Körper nach bis über ihren Kopf hinaus und geht von da aus wie eine Strahlensäule der Gewitterwolke entgegen. Diejenigen Strahlen, die vom trockenen Menschen ausgehen, haben den schwereren Weg zurückzulegen, weil der trockene Körper wenig gut leitet, und sie werden deshalb nur eine mässige Schnelligkeit haben.

Im Gegensatz dazu bietet der feuchte Körper des zweiten Menschen einen weniger grossen Widerstand, das Aufstreben der Strahlen geschieht rascher. Sie werden auch zuerst den Strahlen, die aus der Wolke kommen, begegnen, so dass der feuchte Mensch mit grösserer Wahrscheinlichkeit getroffen wird.

Gegen die Feuchtigkeit des Körpers kann man allerdings nichts machen, aber, wenn, statt stillzustehen, der betreffende Mensch gelaufen wäre oder vielleicht sogar sich nur mit lebhaftem Schritt vorwärts bewegt hätte, so würde er verhindert haben, dass sich von seinem Kopfe aus eine ununterbrochene elektrische Leitung hätte bilden können, durch welche der Strahl seinen Weg zu ihm gefunden hätte. Die Strahlen sind immer da, aber die leitende Luftsäule wird fortwährend verändert, wenn sich der Mensch darunter selber weiter weg bewegt. Der Mensch wird deshalb vor dem Getroffenwerden sicherer sein. Daraus folgt, dass man während eines Gewitters, im Gegensatz zu dem, was bisher gelehrt wurde, sich so schnell wie möglich vorwärts bewegen soll, allerdings unter Vermeidung von erhöhten Gegenständen. So ist ein weites Feld sicherer als eine Strasse, die von Bäumen umsäumt ist, eine weite Strasse sicherer als ein schmales Gässchen, besonders, da man hier den seitlichen Strahlen ausgesetzt ist, wenn sie Häuser treffen sollten.

Zur Unterstützung dieser Behauptung erinnert der Autor daran, dass die rollenden Eisenbahnzüge eigentlich nie vom Blitz getroffen werden, trotzdem sie auf sehr gut leitenden Schienen gehen und selber mit Metallteilen stark versehen sind. Dasselbe gilt auch für die Radfahrer und Automobilisten. In den Häusern wird man eher sitzen als aufrecht stehen und noch besser liegen als sitzen, und zwar mitten im Zimmer, entfernt von Metallteilen, steigenden Röhren oder Kaminen. Hier nützt allerdings die Bewegung sozusagen nichts. Man wird deshalb am besten tun, sich auf einen Liegestuhl hinzulegen, ohne dass die Füsse den Boden berühren.

Im übrigen nützen die winzigen menschlichen Abwehrmittel herzlich wenig. Ruhige Ergebung ist wohl vorteilhafter, und dabei diene uns zum Trost, dass vom Blitz getroffen werden nicht weh tut.

La carrière d'infirmière.

De nos jours, toutes les activités souffrent de la négligence, du laisser-aller, du manque de conscience égoïste; on fait une œuvre en s'en désintéressant. Trop souvent, l'intérêt est le vrai mobile, le seul aussi!

Voici ce qu'en dit une infirmière-chef, au point de vue de la profession de gardes-malades :

« La carrière d'infirmière, c'est à la fois le plus rude des métiers et la plus belle des vocations.

« Etre garde-malade, c'est servir les petits, les malades, les misérables, sous quelque forme que ce service se présente.

« C'est aussi bien balayer le taudis le plus infect, qu'entretenir impeccable une blanche salle d'hôpital. C'est aussi bien faire la guerre à la vermine, qu'aider le chirurgien ou surveiller une anesthésie. C'est aussi bien s'occuper d'une marmaille grouillante et sale, que préparer méticuleusement l'opération la plus aseptique. C'est aussi bien être reçue comme une intruse dans une famille hostile, ou supporter les exigences d'un malade blessé et méprisant, que voir s'éclairer d'un sourire d'accueil la face ridée d'une vieille malade reconnaissante.

« Etre infirmière, c'est connaître la solitude, la lourde fatigue, les déceptions, souvent l'ingratitude. C'est souvent accepter un travail mal payé, mais nécessaire. Ce sera souvent renoncer aux joies les plus légitimes.

« Mais, c'est aussi apporter une lueur d'espoir dans un foyer désespéré, ranimer un peu de joie chez un pauvre malade délaissé, épier avec émoi le premier sourire du convalescent, voir la maladie céder peu à peu, lutter contre la mort et la voir reculer, ou adoucir les dernières heures d'un mourant, rendre un enfant à sa mère, guetter le premier souffle du nouveau-né, sentir une main chercher la vôtre au moment du danger ou de la souffrance.

« C'est reconforter, consoler, guérir, aimer. »

Cet idéal de l'infirmière, est-il bien celui de tous les membres de l'Alliance suisse des gardes-malades ? J'aime à le croire, mais je voudrais en être sûr.

D^r M^l.

Qu'en pensent nos vignerons ?

Le pays qui a la plus forte importation de vin par rapport au chiffre de sa population est la Suisse. En 1925, s'est répandu par dessus nos frontières un fleuve de vin de pas moins de 142 millions de litres. L'année précédente, l'importation a été de 145 millions de litres. Quant à la production indigène, elle n'a atteint en 1925 qu'environ 50 millions de litres et en 1924 seulement 37 millions. Ainsi, l'importation de vin a été, en 1925, presque trois fois et en 1924 même presque 4 fois plus grande que la production du vignoble suisse. Avec les 63 millions de francs que le commerce de gros de notre pays a déboursé à l'étranger pour ses vins, ont aurait pu payer à peu près la totalité de ce que coûte à la Suisse l'assistance légale et volontaire des personnes indigentes.

Les allocations familiales diminuent la mortalité infantile.

Depuis l'introduction des allocations familiales aux ouvriers, dans la région industrielle de St-Etienne, la mortalité infantile a baissé de 5 % par rapport à la mortalité infantile générale.

Stimmen aus dem Leserkreis. — Echos de nos lecteurs.

Mütter- und Säuglingsheim Zürich.

Den Artikel von Frau Oberin Freudweiler über Altersfürsorge bitten wir folgendermassen berichtigen zu wollen:

Frau Oberin stand schon Mitte der vierziger Jahre, als sie die Stelle im Mütter- und Säuglingsheim antrat. Mit Rücksicht auf ihre Gesundheit, die nicht immer gut war, stellte sie von Anfang an die Bedingung, lieber mehr Ferien und weniger Salär, worauf ihr jedes Jahr sechs Wochen Ferien bewilligt wurden.

Das Salär betrug	1911—16	Fr. 1500.—	(anfangs in sehr kleinem Betrieb)
	1917—19	Fr. 1700.—	
	1919—20	Fr. 2000.—	
	1920—21	Fr. 2100.—	
	1922—26	Fr. 3000.—	

Zweimal hatte sie einen dreimonatlichen Erholungsurlaub. Sie bezog ausserdem Einnahmen aus Kursen über Säuglingspflege, die sie auswärts erteilte, wozu der Vorstand die Bewilligung gab und deren Erlös ganz in die Kasse der Oberin floss.

Trotz alledem hat der Vorstand in Anerkennung der früheren, dem Mütterheim geleisteten Dienste ihr bei ihrem Abgang den Betrag von Fr. 3000.—, anzulegen in Rente, oder eine jährliche Rente von Fr. 300.— zugesichert.

Der Leser möge nun selbst urteilen, inwieweit die Klagen der Frau Oberin Freudweiler begründet sind.

Im Auftrag des leitenden Ausschusses des Mütter- und Säuglingsheims Zürich:

Die Präsidentin: *J. Weber-Nägeli.* Die Aktuarin: *L. Kracht.*

Une boisson agréable pour convalescents et malades.

Voici le temps de Noël et des étrennes. Les mandarines pendent aux branches des sapins parsemés de bougies et de fils d'or et d'argent; elles voisinent sur la table avec les jouets attendus pour le nouvel an. On peut utiliser, non seulement la pulpe, mais encore « l'écorce » de cet excellent fruit exotique, si abondant chez nous à cette époque de l'année.

Il est toujours recommandable de bien laver à l'eau bouillie et d'essuyer avec un linge bien propre les mandarines. Ensuite on les pèle avec soin. On recueille cette « peau » si parfumée, on la met dans un pot de porcelaine, que l'on remplit d'eau bouillante. Laisser infuser plus ou moins longtemps selon le goût de chacun. Passez, sucez. Cette « tisane mandarine » est exquise.

Si l'on a beaucoup « d'écorces », on peut les conserver en les faisant sécher à l'abri des poussières et dans un endroit où il n'y a pas d'humidité, pour éviter les moisissures.

The American Journal of Nursing.

Zugunsten von Schwestern anderer Länder abonnierten einige amerikanische Krankenpflegerinnen auf das American Journal of Nursing. Auch unserm Kreis ist freundlichst ein Exemplar zugedacht worden, und ich bitte alle Schwestern, die sich dafür interessieren, um ihre Adresse, damit ich die sehr reichhaltigen, monatlich erscheinenden Hefte zirkulieren lassen kann.

Anna Zollikofer,
Vadianstrasse 23, St. Gallen.

On cherche

Infirmière

Chef de Division pour un service de maladies mentales. — Poste stable à repourvoir de suite.

S'adr. avec certificats et références à la **Direction de Préfargier** (Neuchâtel)

Fräulein

gesetzten Alters, in Irren- und Krankenpflege gut bewandert

sucht leitende Stelle

oder ginge als Empfangsfräulein zu einem Arzte.

Könnte auch leichte Bureauarbeit übernehmen.

Offerten unter Chiffre 999 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Krankenwärter

sucht Stelle zur weitem Ausbildung auf Chirurgie oder Medizin.

Suchender befindet sich in ungekündeter Stellung. — Prima Referenzen stehen zu Diensten.

Offerten unter Chiffre 1005 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Krankenpfleger

gesucht

mit entschieden christlichem Charakter, der eine mehrjährige Pflege Tätigkeit hinter sich hat, im Alter von 22—30 Jahren. Solche, die schon in Privatpflegen stunden, erhalten den Vorzug. — Offerten mit Bild, kurzem Lebenslauf, Zeugnissen und Lohnansprüchen richte man an die **Evangelische Diakonenstation St. Gallen.**

Gemeinde Eriswil (Kanton Bern)

Stelle-Ausschreibung.

Die neu geschaffene Stelle einer

Gemeindekrankenschwester

wird hiermit zur Besetzung ausgeschrieben.

In Betracht kommen nur diplomierte Bewerberinnen. Schriftl. Anmeldungen mit Zeugnissen sind bis 1. Juni 1926 dem Gemeinderatspräsidenten, Hrn. Gottfried Hiltbrunner, Gehren, Eriswil, einzureichen, woselbst das Pflichtenheft eingesehen werden kann. Der Amtsantritt ist auf 1. Juli 1926 vorgesehen. Eriswil, den 15. April 1926. **Der Gemeinderat.**

Gesucht in Privatklinik per sofort, tüchtige, selbständige

Abteilungsschwester

Ebendasselbst auf spätestens 1. Juli

Operations- und Abteilungsschwester

Offerten mit Zeugnissen und wenn möglich Photographie, sowie Angabe der Gehaltsansprüche erbeten unter Chiffre 1006 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34, Bern.



Grosse Erleichterung

bringt den Kranken und der Pflege die

Sitzmatratze „Ideal“

Der Kranke kann ohne jede Anstrengung und ohne dass er berührt oder beunruhigt wird, in jede beliebige Sitz- oder Liegestellung gebracht werden, ja, er kann die Matratze sogar selbst nach Belieben verstellen. Dauernd bequemes Sitzen ohne Hinunterrutschen. Spitäler, Anstalten usw. erhalten auf Wunsch Sitzmatratzen für Holzbetten oder ganze Eisenbetten zur Probe.

Verlangen Sie Prospekt Nr. 15

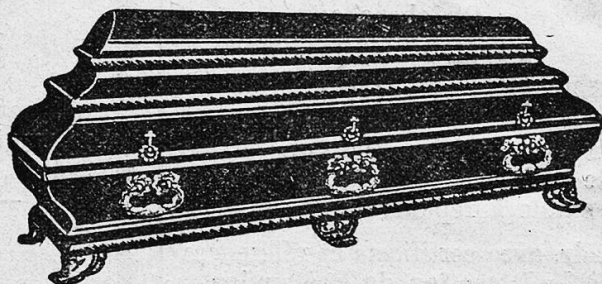
Fritz Ziegler, Schaffhausen

Sarglager Zingg - Bern

Junkerngasse 12 — Nydeck — Telephon Bollwerk 17.32

Eichene und tannene Särge in jeder Grösse
Metall- und Zinksärge. Särge für Kremation

Musteralbum zur Einsicht. Leichenbitterin zur Verfügung
Besorgung von Leichentransporten.



Eine tüchtige und mutige

Gemeindeschwester gesucht

in eine deutsche, evangelische, vom nächsten Arzt weit entlegene
Kolonie in Bosnien.

Nähere Auskunft gibt Pfarrer Gantenbein, Reute, Kt. Appenzell.


CITROVIN

ALS ESSIG
AERZTLICH EMPFOHLEN

DIE STETS FERTIGE
SALATSAUCE u. MAYONNAISE
CITROVINFABRIK ZOFINGEN

MATUSTA

Schwesternheim des Schweiz. Krankenpflegebundes Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldesrand von Davos-Platz. Südzimmer
mit gedeckten Balkons. — Einfache, gut bürgerliche Küche. —

Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflege-
bundes Fr. 6 bis 8. Nichtmitglieder Fr. 7 bis 9.

Privatpensionärinnen Fr. 8 bis 12, je nach Zimmer.

Krankenschwester sucht Stelle als

Gemeindeschwester

oder in

Krankenhaus

Offerten sind zu richten unter
Chiffre 1010 B. K. an die Genos-
senschafts-Buchdruckerei Bern,
Neuengasse 34, Bern.

A VENDRE

pour cause de santé aux abords
de la ville de Neuchâtel une

clinique

de 16 chambres, tout confort mo-
derne, à remettre époque à convenir.

S'adresser sous chiff. O. F. 3643 B.
à Orell Füssli, Annonces, Berne.

Diplomierte, tüchtige, sprachen-
kundige

Schwester

sucht für 8—10 Wochen Ferien-
ablösung in Chirurgie.

Bevorzugt wird die franz. Schweiz.
Offerten unter Chiffre 1001 B. K.
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

+++ **Pflegerinnenheim** +++

DES

ROTEN - KREUZES

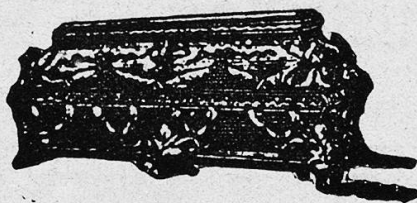
NIESENWEG NO 3. BERN TEL 2903

Kranken- & Wochenpflege

Personal.

SARGLAGER - PREDIGERGASSE 4 - BERN - PERMANENTES TELEPHON BW. 47 77

**Leichentransporte
Kremation
Bestattung
Exhumation**



per Spezialauto mit Familien-coupé oder per Bahn von und nach allen Ländern sowie alles bei Todesfall besorgt prompt und gewissenhaft das einzige Spezialhaus des Kantons Bern die

Allg. Leichenbestattungs-Gesellschaft A.-G., Predigergasse 4, Bern

Sargkissen, Leichenkleider, Kränze, Urnen, Pompes Funèbres Générales S.A.

Eigene Sargfabrik (Versand nach auswärts). Haus gegr. 1870. Musteralbums zur Einsicht (36 Filialen in der Schweiz)

Gesucht wird für 2 Monate eine

Schwester

als **Ferienablösung**
auf eine Gemeinde.

Offerten unter Chiffre 1001 a B. K.
nimmt entgegen die
Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

Jüngerer, tüchtiger

Krankenpfleger

mit guten Kenntnissen in der
Krankenpflege, sucht Stelle in
Spital oder Klinik.

(Deutsch und franz. sprechend.)
Gute Referenzen stehen z. Diensten.

Offerten unter Chiffre 1007 B. K.
an Genossenschafts-Buchdruckerei
Bern, Neuengasse 34.

Das **Frauen-
Erholungsheim**

des Zweigvereins Obergeraargau
des Roten Kreuzes auf dem
aussichtsreichen **Hinter-
berg** bei Langenthal, voll-
ständig gemeinnütziges Institut,
nimmt erholungsbedürftige Frauen
und Töchter, ohne Rücksicht auf
Nationalität und Konfession, unter
günstigen Bedingungen auf. Schöne
Parkanlagen und angrenzende,
ausgedehnte Waldungen.

Pensionspreis, je nach Zimmer,
Fr. 4. — bis Fr. 6.50 pro Tag.
Prospekt verlangen. Tel. Nr. 201.

Persil

schont die Wäsche

HENKEL & Cie A.G., BASEL

D. 204 c.

Sie finden
trautes Heim
in kleiner Gesellschaft. Preis Fr. 5 bis Fr. 6 per Tag.
Grosser Garten, milde Lage, Zentralhg., Elektr., Bad.
Auch für leicht Pflegebedürftige, event.
Reconvalescenten.

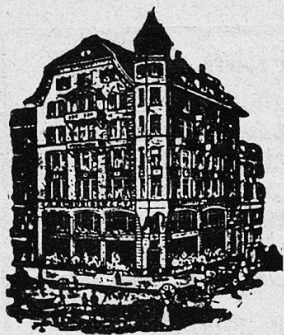
Frau Würth-Zschokke, Thal
bei Rheineck (Kt. St. Gallen)

Schwestern-Mäntel
des Schweiz. Krankenpflegebundes
nach dem neuen gesetzlich geschützten Modell
liefern

Ph. Stuk & Sohn - Tuchgeschäft u. Maßschneiderei
Bochdorf

Telephon 51

Verlangen Sie Muster und Offerten



Sanitätsgeschäft A. Schubiger & Co., Luzern

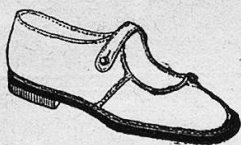
Vorteilhafte Bezugsquelle für sämtliche
Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege

On demande pour le 21 juin

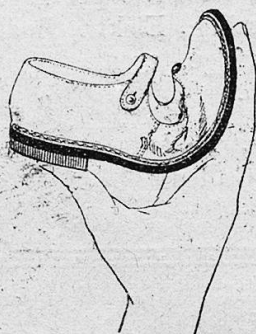
garde-malade pour Sanatorium

Si possible connaissance des langues. Place à l'année.
S'adresser avec copies de certificats et références au
Curhaus Victoria, Montana (Valais)

Der
praktische Schuh
für Schwestern



lautlos und biegsam



Schwarz Boxcalf
mit Gummiabsatz

1,8 cm Absatz = Fr. 20. 80

2,6 cm Absatz = Fr. 21. 50

Auswahlsendungen

BEURER

Qualitätsschuhe

Bellevueplatz - ZÜRICH

ZUVERLÄSSIGE KRANKENPFLEGE-

UND SANITÄTSARTIKEL

BEI

F. VOLLENWEIDER

BERN · Bubenbergplatz 8

Exerzitionen in Mariastein bei Basel

finden vom 14. Juni abends bis 17. Juni morgens
für katholische Krankenpflegerinnen statt.

Im Interesse der Sache ist eine möglichst grosse
Beteiligung nur zu wünschen.

Pensionspreis mit 4 Mahlzeiten Fr. 22 für alle 3 Tage.

Anfragen und Anmeldungen nimmt gerne entgegen
P. Willibald, Sup., Mariastein bei Basel.